

Die Volksstimme  
erscheint täglich mit Ausnahme  
der Tage nach Sonn- und  
Feiertagen.  
Verantwortlicher Redakteur:  
Friedr. Bahle, Magdeburg.  
Verlag von S. Harbaum,  
Magdeburg-Neustadt.  
Geschäftsst.: Schmiedehofstr. 5/6  
Druck von S. Arnoldt,  
Magdeburg  
Fernsprech-Anschluß  
Nr. 1567, Amt I.

# Volksstimme

Pränumerando zahlbarer  
Abonnementspreis:  
Vierteljährlich inkl. Bringerlohn  
2 Mk. 25 Pf., monatlich 80 Pf.  
In der Expedition u. den Aus-  
gabestellen 2 Mk., monatlich 70 Pf.  
Bei den Postanstalten 2,50 Mk.  
inkl. Bestellgeld,  
Einzeln Nummern 5 Pf.  
Sonntags-Nummern 10 Pf.  
Zeitungsliste Nr. 7095.  
Inserationsgebühr 15 Pf.

## Sozialdemokratisches Organ für Magdeburg und Umgegend.

Unterhaltungsbeilagen der Volksstimme: Die Neue Welt (achtseitig, illustriert) und der Romanbogen. Außerdem: Der Landbote.

No. 286

Magdeburg, Sonnabend, den 7. Dezember 1895.

6. Jahrgang.

### Ausbeutung der Konsumenten.

In den Kreisen der Spiegelglasinteressenten herrscht seit langer Zeit Erbitterung über das rigorose Vorgehen des deutschen Spiegelglas-Ringes. Welch enorme Summen der gesamten Konsumtion in Deutschland zu Gunsten der sechs im Ring vertretenen Fabriken auferlegt ist, geht aus einer der Frankfurter Zeitung entnommenen Vergleichung hervor:

Bei Benutzung des Bruttozoll von 24 Mark per 100 Kilo und bei Benutzung möglichst voll gepackter Kisten von 1000 Kilo und mehr beträgt der Zoll auf den Preis des ausländischen Spiegelglases:

bei Scheiben von 5 bis 10 qm Fläche ca. 50 Prozent,
do. 2 bis 5 " " " 58 " "
do. unter 2 " " " 66 $\frac{2}{3}$ " "

Diese Sätze erhöhen sich bei Nettoverzollung auf 66 $\frac{2}{3}$ , 75 und 83 Prozent. Hieraus ergibt sich die bestmögliche Thatsache, daß infolge des einheitlichen Gewichtszoll für alle Dimensionen die großen und teuren Scheiben über 5 qm mit 50 Prozent, vom Wert des Weltmarktpreises, die dem allgemeinen Gebrauch dienenden Scheiben unter 2 qm Fläche dagegen mit 66 $\frac{2}{3}$ , bei Nettoverzollung mit 83 Prozent besteuert sind. Bei Fensterglas ist das umgekehrte und richtige Prinzip angewandt, die billigen, kleinen Scheiben auch niedriger zu besteuern als die teuren größeren.

Vergleichen wir die Verkaufspreise in Belgien und Deutschland, so bezahlt der Konsument:

Für eine Scheibe von 1 $\frac{1}{2}$ x 4 qm	in Belgien: M. 112	in Deutschland: M. 224,50
" " " " 1,65 x 3 " "	" " " " M. 47,50	" " " " M. 85,50
" " " " 0,72 x 1,80 " "	" " " " M. 10,40	" " " " M. 19,85

Da die Produktionskosten — abgesehen von der Arbeiterversicherung — sich in beiden Ländern wohl annähernd gleich stellen, so läßt sich danach beurteilen, welche ungeheuren Summen die Bevölkerung und der Fiskus zur Subvention von sechs Fabriken aufzubringen haben. Wollte man etwa glauben, die enorm hohen Preise kämen der deutschen Spiegelglasindustrie zu gute, so muß dagegen betont werden, daß die französische Spiegelglas-Aktiengesellschaft von St. Gobain, Channay und Circy mit dem Sitz in Paris, in Deutschland zwei Establishments besitzt (in Stolberg und Waldhof), welchen zusammen vom Syndikat mehr als  $\frac{2}{5}$  des gesamten deutschen Bedarfs als Verkaufsanteil zugewiesen ist.

Von der Gesetzgebung erhoffen die der Willkür weniger Fabrikanten überlieferten Konsumenten Abhilfe und verlangen eine beträchtliche Zollermäßigung. Es wird weiter darauf aufmerksam gemacht, daß es den deutschen Syndikatsmitgliedern faktisch geglättet ist, durchzusetzen, daß nach dem neuen amtlichen Warenverzeichnis vom 1. Januar 1896 ab alles Roh- oder Dachglas unter 5 Millimeter Stärke demselben Zollsatz wie Fensterglas unterliegen soll, so daß der auf den Quadratmeter kommende Zollbetrag ungefähr die Höhe des Wertes der Ware erreicht, was einer Belastung von 100 — sage und schreibe Hundert — Prozent gleichkommt. Hierdurch wird natürlich der Bezug dieses Glases vom Auslande überhaupt ganz ausgeschlossen und der deutsche Konsument wiederum dem deutschen Glas Syndikat pure überliefert. Es wird angenommen, daß den gesetzgebenden Körperschaften diese Uebelstände bekannt sind und, wie bereits angedeutet, daß die Angelegenheit im Plenum zur Sprache kommt. Dieser Wunsch erscheint auch der Frankfurter Zeitung gerecht; denn wie die Dinge liegen, ist den sechs deutschen Spiegelglasfabriken, von denen noch dazu zwei im französischen Besitz sich befinden, ein tatsächliches Monopol eingeräumt, das ihnen gestattet, die gesamte Konsumentenschaft auszuheuten. — Wir glauben nicht, daß die „gesetzgebenden Körperschaften“ dieser Ausbeute der Konsumenten einen Riegel vorschieben; es ginge den anderen Monopolisten gleichfalls an den Fragen — wir erinnern nur an die Kohlenbarone, die Zuckerheber, die Agrarier und überhaupt an alle Monopolisten, welche durch die Ausbeute reich geworden und in den Parlamenten eine einflussreiche Stelle bekleiden. Die Leute stimmen keinerlei Gesetzen zu, durch welche ihre Profitgier geschmälert wird; da wenden sich die Spiegelglasinteressenten an die falsche Adresse.

### Politische und weltwirtschaftl. Ueberblick.

Minister v. Köller hat seine Entlassung erhalten. Die Magdeburgische Zeitung gesteht ein, daß die Erwartungen, die an seine Berufung geknüpft wurden, in keiner Weise erfüllt sind. Welche Erwartungen an seine Berufung geknüpft waren, erzählt uns das Blatt nicht.

#### Regierung und Sozialdemokratie.

Aus der Thatsache, daß die Regierung für den Reichstag gar keine gesetzlichen Schritte gegen die Sozialdemo-

kratie“ angekündigt hat und aus der Mahnung des Kaisers an die Nation „zum Kampf gegen die Sozialdemokratie,“ wie aus seinem Appell an die Armee, der aus seiner Rede an die Offiziere in Breslau herausklingt, scheint sich nach dem frummen Reichsboten zu ergeben, daß die Regierung jetzt, nachdem sich der Weg der Ausnahme-gesetzgebung in jeder Weise als „ungangbar“ und der Weg der bestehenden allgemeinen Gesetzgebung als unzureichend erwiesen hat, zu der Ueberzeugung gekommen ist, daß es am besten sei, **der Entwicklung ihren Lauf zu lassen**, soweit sie nicht durch soziale Reformen aufgehalten und geändert werden kann, und erst dann einzugreifen, wenn es sich darum handelt, „Gewalt mit Gewalt zu brechen.“ — Man könnte es allerdings der Regierung nicht verdenken, fährt das Blatt fort, wenn sie sich auf diesen Standpunkt des Abwartens stellte, denn wie es jetzt ist, mag sie thun was sie will, **so setzt sie sich der Sozialdemokratie gegenüber formell ins Unrecht** und bewirkt, daß die Sympathie der Volksmassen sich der Sozialdemokratie zuwenden, da es den Anschein hat, daß dieselbe ungerecht, weil **anders als andere Parteien behandelt wird**. Erst muß bei dem Volke die „Ueberzeugung“ durchbringen, daß eine Revolutionspartei, welche den Staat, das Reich, die Gesellschaft und ihre Ordnung umstürzen will und alljährlich das Reichsbudget verweigert, „den Anspruch auf gleichmäßige Behandlung mit anderen Parteien verwirft hat und daß es keinen Sinn hat, einer solchen Partei für ihre revolutionäre Agitation den Schutz der Gesetze zur Verfügung zu stellen und sie, die das Reich samt seiner Gesetzgebung negiert, allen Erstes auf dem Boden des Reichstags als gleichberechtigte Mitarbeiterin an der Gesetzgebung zu betrachten und zu behandeln. Die Tribüne des Reichstages ist für sie nichts weiter, als die Stelle, von der aus sie unter dem Schutze der Redefreiheit der Abgeordneten alles das zum Fenster hinausjagen können, was sie sonst nicht sagen dürfen, ohne von dem Staatsanwalt gefaßt zu werden. Monatlang nutzen so die sozialdemokratischen Agitatoren die Tribüne des Reichstags und die ihnen dort gewährte Redefreiheit für ihre Agitation aus und haben zugleich die Genugthuung, daß hier die ganze Nation ihre Zuhörerin ist, weil die gesamte Presse mit den Parlamentsberichten auch ihre Reden bis in die entlegensten Winkel des deutschen Reiches trägt. So lange „das so ist“ und man auf bürgerlicher Seite diesen „gefährlichen Unstern“ sogar für ganz in der Ordnung hält, wird jede Maßregel der Regierung nicht nur ein Schlag ins Wasser, sondern sogar Del ins Feuer sein. — Wir fühlen es dem Reichsboten nach, wie leid es ihm thut, daß die „Sympathie der Volksmassen“ sich der Sozialdemokratie zuwendet.

„Man“ neigt überall (so berichtet die Magdeburgische Zeitung) der Annahme zu, daß die Wahl des Ministers des Innern schließlich auf einen Mann fallen werde, der denselben Faden nur mit **größerem Geschick** und **größerem politischem Takte** als Herr v. Köller zu spinnen wisse. Da haben wir es ja; der Nationalliberalen genügt das Vorgehen des Herrn v. Köller bei weitem nicht — es muß noch mehr aufgelöst werden.

In Frankenshausen haben unsere Genossen bei den **Stadtvorordnetenwahlen ihre vier Kandidaten glänzend durchgebracht**. Die Wahlbeteiligung war äußerst stark. Das Kollegium besteht nunmehr aus den beiden Bürgermeistern, sechs Sozialdemokraten und zwei Halbliberalen. Die Magdeburgische Zeitung ist untrübselig.

Wegen **Majestätsbeleidigung** wurde in Chemnitz der Schlosser Gommert zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

Eine **Rassenpetition an den Kaiser** will die welfische Rechtspartei absenden. Darin sollen die Braunschweiger die Bitte aussprechen, ihnen den „rechtmäßigen Herzog“ und das „Vaterland“ zurückzugeben. Die Arbeiter stehen dieser monarchistischen Gefühlspolitik, hinter der sich sehr reale Interessen bergen, kühl bis ans Herz gegenüber.

Zu **Landtage für Preuß. i. L.** beantragten die freisinnigen Abgeordneten, die geistlichen Schulinspektoren durch weltliche Sachmänner zu ersetzen. Recht so!

Ein recht bezeichnendes Beispiel für die in unserem Schulwesen sich breit machende Reaktion und für die **Bevormundung der Lehrer** hat sich in den letzten Wochen in dem vor kurzem Frankfurt einverleibten Vortort Bodenheim zugetragen. Die Frankfurter Zeitung berichtet hierüber: Dort hielt im Anfang November Herr Redakteur Dejer in einer öffentlichen Versammlung des Demokratischen Vereins einen Vortrag über die innere politische Lage, indem er die unerfreulichen Vorkommnisse des vergangenen Sommers einer von allen Seiten beifällig aufgenommenen Kritik unterzog. In der Ver-

sammlung waren mehrere Lehrer der verschiedenen Schulen Bodenheims anwesend. Alsbald erging von irgend einer Seite eine Denunziation an die Regierung nach Wiesbaden, deren Ergebnis war, daß der Regierungs- und Schulrat H. nach Bodenheim kam und die sämtlichen denunzierten Lehrer, von denen einige nicht einmal in der Versammlung gewesen waren, über ihr Verhalten zur Rede stellte. Es sei der Regierung gemeldet worden, daß sie einem „wenig königstreuen“ Vortrage Beifall geklatscht hätten, und wenn man auch den Lehrern keine bestimmte politische Gesinnung vorschreiben wolle, so möchten sie doch künftighin in dem Besuch solcher Versammlungen „vorsichtiger“ sein!! —

Ein Blick in das Elend des preussischen Lehrerstandes läßt eine Entscheidung des Landesgerichts zu Beuthen thun, über die die Schlesiische Schulzeitung berichtet:

Dem Lehrer U. in Laurahütte steht laut Vocation eine Dienstwohnung oder 120 Mark Mietsentschädigung zu. Ihm wird eine Dachwohnung zugewiesen, die nach amtlichen Ermittlungen nur 90 Mark wert ist. Der Lehrer klagt den Zustand von seinen Vorgängern und weigert sich, sie zu beziehen. Darauf entzieht ihm der Gemeindevorstand die Mietsentschädigung, was eine Beschwerde an die Regierung zur Folge hat. Die Regierung beantragt eine Reparatur der Wohnung und stellt deren Wert auf nur 90 Mark fest. Nachdem sich aber ergibt, daß nach einer ziemlich geringfügigen Verbesserung die Wohnung noch immer unbewohnbar ist, beharrt Lehrer U. auf seinem Widerspruch und bezieht die Wohnung nicht. Die Gemeinde sperrt ihm die Mietsentschädigung und es erfolgt nun die Beschwerde an den Minister. Der königliche Baurat Pesern wird nun angewiesen, die Wohnung zu besichtigen und zu untersuchen, und auf Grund seines Gutachtens erhält Lehrer U. ein Schreiben des Oberpräsidenten, in dem mitgeteilt wird, „daß die fragliche Dachwohnung nicht von der Beschaffenheit ist, welche gemäß den ministeriellen Vorschriften für Lehrerwohnungen verlangt werden kann und daß für ihn eine Verpflichtung, jene Wohnung zu beziehen, nicht vorliegt.“ Nach diesem Bescheide erjudet der Lehrer die Gemeinde um Erstattung der Wohnungsmietsentschädigung für zehn Monate (100 Mark), da unterdessen ein anderer Lehrer mit der Wohnung beglückt worden war. Die Gemeinde weist dem Lehrer rundweg ab. Der Lehrer beschreitet den Klageweg und das Amtsgericht Rattowig entschied dahin, daß die Gemeinde Laurahütte verpflichtet sei, dem Lehrer U. die vorenthaltenen Wohnungsmietsentschädigung in Höhe von 100 Mark zu zahlen und die Kosten des Verfahrens zu tragen. Gegen dieses Urteil legte die Gemeinde Berufung ein, und es kam die Sache vor das Landesgericht zu Beuthen, das in mehreren Terminen verhandelte und Beweisaufnahme über die Beschaffenheit der Wohnung und die Auskömmlichkeit der Forderungsmietsentschädigung anordnete. Alles übrige blieb unberücksichtigt. Schließlich gelangte der Gerichtshof zu folgendem Urteil: „Kläger wird mit seiner Klage kostenpflichtig abgewiesen.“ Da das Landesgericht in dieser Frage die letzte Instanz ist, so ist die Sache zu Ende und rechtskräftig geworden. Aus dem Erkenntnis des Landesgerichts seien folgende Stellen hervorgehoben: „... Daß die Wohnstube nicht außergewöhnlich schlecht heizbar ist und daß sie nur durch Zugluft von den Thüren der Kammer her zu leiden hat, daß dieser Uebelstand aber kein schwerwiegender ist, erhellt daraus, daß die Zugen gleichwohl die Abende auch im Winter in der Stube zuzubringen pflegen. Auch in diesem Uebelstande durch Verzeihen der Thüren oder Umhüllen der Beine leicht abzuwehnen... Von irgend einem erheblichen Grad von Feuchtigkeit haben die Zugen nichts befunden. Daß die Schlafkammern während des Winters nicht zum Aufenthalt geeignet sind, darüber sind die Zeugen einig. Dieser Umstand macht die Wohnung aber nicht unbrauchbar. Mit Recht hebt die Beklagte hervor, daß Kläger während der kältesten Zeit sein Bett in der äußerst geräumigen Wohnstube aufschlagen kann. Hierin kann eine unbedeutende Zumutung in keiner Weise erblickt werden, zumal es notwendig ist, daß in zahllosen Häusern Personen aus sozial höher stehenden Gesellschaftsklassen nicht nur vorübergehend, sondern ja gar mit einem Wohn- und Schlafraum sich begnügen.“ Lehrer U. verliert also 100 Mark und hat die beträchtlichen Kosten zu zahlen, die ihm allerdings aus der Rechtskassette des schlesischen Provinzial Lehrervereins ersetzt werden.

Eine Bemerkung hierzu erübrigt sich. —  
Jeder ausländische Mensch ist Antisemit. Bei der Stadtvorordnetenwahl in Leipzig in der zweiten Abtheilung (117—623 Mark Steuern) unterlagen die Antisemiten. Diese „Judenstadt“.

### Oesterreich-Ungarn.

Im Reichsrat brachte Bernerstorfer einen Dringlichkeitsantrag ein, wonach die Regierung aufgefordert wird, sofort nach der Beratung des Bergbauinspektoren-Gesetzes die Wahlreform-Vorlage zu unterbreiten.

### Belgien.

In der vorletzten Sitzung der Kammer begründete der Sozialist Leon Desuivre seinen Antrag auf Aenderung des neuen **Gemeindevorwahlgesetzes**, das bekanntlich allgemein verurteilt wird, durch Abschaffung des Pluralvotums und der Proportionalvertretung, sowie Einführung des Stimmrechts mit 21 Jahren und halbjährigem Wohnsitz. Nach einer lebhaften Debatte wurde die Erwägung des Antrags auf Verlangen der Regierung mit 78 gegen 40 Stimmen verworfen.

### Italien.

Wir haben kurz hingewiesen auf die scharfe Oppositionsrede, welche in der Kammer de Rudini gehalten hat. Nach einer Besprechung der auswärtigen Lage kam er auf die innere Politik Crispiis zu sprechen, worüber er nach der Neuen Freien Presse sagte:



Dem Vertrauensvotum, welches die Regierung erwarte, dass er nach der großen Verfassungsverlegung, deren Crispi sich schuldig machte, und nach der Lösung, welche die moralische Frage gefunden habe, nicht zurückzukehren. Die Kammer habe der Regierung ihre Macht nicht ausgelassen, die eine juristische, niemals aber eine moralische Fähigkeit besitz...

Martheje Rubini machte sich jedoch noch über die Kirchenpolitik Crispi lustig und trat dann für eine Reduktion der Heereslasten, für eine Erleichterung der Steuern ein und schloß unter stürmischem Beifall mit den Worten, es sei die höchste Zeit, in Italien die Herrschaft der Freiheit, des Rechtes und der Gerechtigkeit wieder aufzurichten...

**England.**

Großes Aufsehen erregt hier die nächste Hausjahung bei vielen Studenten der landwirtschaftlichen Akademie in Palauy. Die Polizei entdeckte angeblich eine geheime Verbindung unter den Studenten, von denen eine größere Anzahl in der Barchaner Citadelle interniert wurde. Sozialistische Schriften sind beschlagnahmt worden.

**Großbritannien.**

Lord Robert, Oberkommandierender in Irland, sprach sich in einer in der militärischen Gesellschaft in Dublin gehaltenen Rede für die allgemeine Wehrpflicht in England aus.

**Zur Lage der Arbeiter und Arbeiterinnen.**

**Inland.**

Eine Petition betreffend den Maximalarbeitszeit im Bäckergewerbe zirkuliert gegenwärtig im Reich. Der Verband deutscher Bäcker und Berufsgenossen, der die Anregung dazu gegeben hat, hofft, daß es gelingen wird, 200 000 Unterschriften von Meistern und Gesellen für einen Zwölftelantag zu erlangen. Die Petitionsbogen sollen noch vor Weihnachten wieder eingezogen werden. Der Hauptzweck der Petition ist, die ins Studen getatene Frage der Begrenzung der Arbeitszeit im Bäckergewerbe, welche die Reichskommission für Arbeiterstatistik vor mehr als Jahresfrist beschloß, hat, wieder in Fluß zu bringen.

Einem Protestversammlung der Bäcker Berlins und Umgegend, von annähernd 1000 Personen besucht, tagte am Dienstag nachmittag, Kappenstraße 29. Der Vorsitz, Reichstagsabgeordneter Stoltenberg behandelte das Thema: Die Beschläge der Reichskommission für Arbeiterstatistik und das Verhalten der Staatsregierung und in der harschen Weise, daß der Entwurf der Kommission, betreffend den Maximalarbeitszeit im Bäckergewerbe usw. noch nicht in Gestalt eines Gegenentwurfes an den Reichstag gelangt sei.

Die Reichskommission für Arbeiterstatistik haben die Form der Firma M. Steeger die Arbeit niedergelegt. Es war ihnen eine 15-30 prozentige Gehaltsverminderung angeordnet worden; sie wollten sich zu einer natürlich wenigstens geringeren verstehen, der Fabrikant ließ sich aber darauf nicht ein. Der Bürgermeister in München empfing im Rathhause eine Abordnung der Arbeitslosen und verspricht ihnen „ihnen“ Zuweisung von häuslichen Winterarbeiten, sowie eine von den Arbeitslosen erbetene Änderung der Satzungen des bayerischen Arbeitsamtes in dem Sinne, daß die dort zuerst Angemeldeten und von diesen wieder die Verheirateten und hier Heiratsberechtigten bei der Vergabe von Arbeit zuerst berücksichtigt werden sollen.

**Nachdemergewinne.**

Beiträge zur Verteilung der geschäftlichen Lage. Unter dem üblichen Vorbehalt werden Dividenden für 1896 geschätzt. Berliner Kaffeewerke mindestens 4 Proz., (im Vorjahr 4 Proz.), Berliner Eisenwerke 10 Proz., (9 Proz.), Deutsche Asphaltgesellschaft auf das erste Quartalsjahr wieder 10 Proz., Norddeutsche Gewerke 2 1/2 bis 3 Proz., (1 1/2 Proz.), Chemische Fabrik Sigmaring 10 bis 15 Proz.; bei letzterer Gesellschaft sollen auch

Blättermeldungen die Salzfabrikate geringere Erträge gebracht haben. Sudenburger Maschinenfabrik und Eisengießerei, Aktiengesellschaft zu Magdeburg. Die Gesellschaft wird für das Jahr 1895 eine Dividende von 10 Prozent zur Auszahlung bringen.

**Ausland.**

Die Konferenz zur Beilegung des britischen Schiffbauertreffs tritt kommenden Dienstag zusammen. Der Streit der Buchdruckerei-Arbeiter in Budapest dauert ungeschwächt fort. Daß die Buchdruckereibesitzer sich der beispiellosen Solidarität ihrer Arbeiter noch nicht beugen haben — die Zahl der Streikenden beträgt 2500 — ist darauf zurückzuführen, daß sie sich auf „Ehrenwort“ und — was sicherer — bei einer Konventionalstrafe von 1000 fl. verpflichteten, nicht nachzugeben. Die Stimmung der Streikenden ist vorzüglich und es ist alle Aussicht vorhanden, daß der Ausstand mit dem Siege der Arbeiter endet. Nötig ist nur, daß die auswärtigen Buchdruckerei-Arbeiter streng der Solidarität eingedenk bleiben.

**Aus den Gerichtsfällen.**

Magdeburg. (Schwurgericht.) In nichtöffentlicher Sitzung wurde der Arbeiter August Macklein zu Neustadt wegen Missethaten zu 1 Jahr Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt. Der Kleiner Georg Rudolph aus Sattenhausen zündete am 3. November d. J. in der Feldmark Barleben vorsätzlich den Strohdämmen des Gutsbesizers Karl Schmidt an und verursachte einen Schaden von über 1300 Mark. Der Angeklagte erhielt 1 Jahr 6 Monate Zuchthaus und 3 Jahre Ehrverlust.

**Sagen-Chronik.**

Magdeburg, 6. Dezember 1895.

- Für den Besuch der Volksversammlung (Freitag Abend im Duffenpark) ist überall eifrig agitiert worden. Besonders rege Agitation entfalten die Frauen. Hoffentlich hat das schlechte Wetter niemand von dem Besuch dieser Versammlung abgehalten.
- Nationalliberale Mägden. Nach der Magdeburgischen Zeitung soll im Reichstages die sozialdemokratische Partei (Fraktion?), die vorläufig die Leitung der Partei übernommen hat, Sitzung einberufen, um sich für alle Fälle einzurichten. Das ist nicht wahr. Die sozialdemokratische Fraktion hat erst einmal getagt, wie aus den sozialdemokratischen Blättern zu erfahren ist.
- Die Sachverständigen. Die Erklärung der sozialdemokratischen Fraktion „bona fide“. Mit anderen Worten, die Erklärung sei ein Scherz. So beurteilt ein Antikemitenblatt die Rechtfertigung einer verfolgten Partei gegenüber reaktionärer Beschreibungen.
- In dem Bights-Berlin-Koffer-Friedrich sprach Herr Bayersdorf über die freie Meinungsäußerung in Wort und Schrift. Er sagte u. a.: Selbst in der sozialdemokratischen Partei, die immer von Freiheit und Gleichheit spreche, gebe es in dieser Beziehung keine Freiheit. Jeder soll diese Behauptung an einigen Beispielen erläutern können. Wir müssen den Redner bitten künftig diese „Beispiele“ der Offenlichkeit zu unterbreiten. Die Wahrheit seiner Worte bestritten wir auf das entschiedenste.
- Häßt Erre Junge. Der Handarbeiter Auß, der einen Unbegriff höchsten würtischen Schreien „Knoppvoldat“ genannt hatte, wurde zu einer Woche Gefängnis verurteilt.
- Der antisemitische Jugendbund beging am Donnerstag sein viertes Stiftungsfest. Die Rede hatte Reichstagsabgeordneter Hübner mit übernommen. Die ersten Mitglieder wurden ernannt, recht zahlreich mit Familie ist an der Feier zu beteiligen und jüngere Leute einzulassen. Die Feier endete um 10 Uhr mit der Einnahme eines Kuchens. Die Sache ist durch Lösung einer Karte zu 50 Pfennigen das Teilnahmsrecht erstreckt. — Oh, wenn doch die Arbeitervereine in dieser Weise für den Besuch ihrer Berggängen agitierten würden.
- Die Organisation der antisemitischen Partei wird in verschiedenen Blättern beschrieben und gleich uns herübergehoben, daß förmliche Delegationen zum letzten Parteitag in Erfurt im Vereinbarwerden gemacht werden sind und in Bezirksversammlungen Bericht erstatten haben: es wird behauptet, der Parteitag sei zusammengesetzt gewesen aus vorbestimmten Mitgliedern der antisemitischen Partei. — Für Magdeburg war der Reichstagsabgeordnete Herr Steeger als Delegierter in Erfurt.
- Die antisemitische Reformpartei hielt Mittwoch Abend eine gut besetzte Volksversammlung ab, in der gegen den Liberalismus und den Reichstagskomitee gesprochen wurde. Des heftigen Antikemitenblattes ist überflüssig, endlich einmal ein lautes Wort zu sagen zu haben — die Entschlüsse an andere „Berichte“ waren nicht erfolglos.
- Wir erhalten folgende Zuschrift: Am 8. April 1894 wurde der bekannte Genosse-Johanne Christoph Müller aus Groß Oberlitz wegen Hochverratsverurteilt und Gotteslästerung vom Landgericht Magdeburg zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Müller, welcher weder Sozialdemokrat ist noch sich irgendwie an Sozialdemokratie beteiligt hat, hat während der Verhandlung eingewirkt, welche jedoch erfolglos geblieben sind.
- Anfälle. In der Antikemitenversammlung (am 4. Dezember) im Duffenpark, der bei der Arbeit mit der linken Hand in einer Krampflage getrieben war, wodurch er eine Schüttelwunde an den Fingern erlitten hatte.

Der Reichstag hat folgende Warnung bekommen: Aus der sogenannten Reichstags- und „Reichstagsliste“ (1) von D. Reichel in Darmstadt werden für den Preis von 5 Mark als Beilage gegen Dummheit und Schwärze vertrieben, welche abwechselnd zusammengedruckt werden sollen. Nach der gewöhnlichen Unternehmung besteht die eine aus einer hübschen Kopplung des einzigen Synonymwörterbuches in deutscher Sprache, die andere in ein hübsches, reichhaltiges Wörterbuch aus dem Bereich des Rechts, das dem Namen der Reichstagsliste, „Der Reichs- oder Reichstagsliste“ und „Die gewöhnlichen Reichstagsliste“ sowie die hiesigen des Reichstags.

Edersfort. (Schwurgericht.) Bei einem Zusammenstoß des Schiffes Reichstags mit einem Fels am 3. d. M. ist der Matrose Friedrich Kluge von der 1. Kompanie der 1. Marine-Division ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche ist geborgen.

**Ein ehrbarer Antikemite.**

Der antisemitische Redakteur Wald, der die Hamburger antisemitischen Blätter Abwehr und Deutsche Reform redigiert, wird förmlich verpöndelt, weil er Antikemiten und Sozialdemokraten verurteilt. Außerdem soll er mit dem Schwärzerjournalismus in Verbindung stehen, welches beim letzten Winterturnen totalitaristischen Völkchen. Aber so ein böser Mensch.

Edersfort. (Schwurgericht.) Bei einem Zusammenstoß des Schiffes Reichstags mit einem Fels am 3. d. M. ist der Matrose Friedrich Kluge von der 1. Kompanie der 1. Marine-Division ins Wasser gefallen und ertrunken. Die Leiche ist geborgen.

Das zunehmende Alter und die damit verbundene geringere Erwerbsfähigkeit soll die Ursache sein, die den Mann zum Selbstmord getrieben hat. — Esau. (Seine Tochter geschändet.) Am Sonnabend wurde ein hiesiger Schuhmacher gefänglich eingezogen und nach Wangen überführt wegen Bergehens gegen § 176 III des deutschen R. St. O., begangen — an seiner eigenen achtzehnjährigen Tochter. — Metz. (Sittlichkeitsverbrechen.) Die Vorhänge Zeitung bringt Mitteilungen über Sittlichkeitsverbrechen, die sich angeblich Offiziere der hiesigen Garnison zu Schulden kommen ließen. Ein Premierlieutenant habe sich deshalb in Holland erschossen; sein 10jähriges Opfer liege krank darnieder. Ein Lieutenant sei sätzlich unter dem Verdacht eines Bergehens gegen § 175, ein anderer Lieutenant esse sich in Unterjochung auf. Wir registrieren diese Meldung einseitig in der Erwartung, daß Auffklärung nicht ausbleiben wird. — Pirna. (Vom steigenden Wohlstand der unteren Klassen.) In hiesiger Stadt sind im Monat November 19 Pferde zum Zwecke menschlicher Nahrung geschlachtet worden. — Zinnowitz. (Ertrunken.) Der Schlossermesser Wolff in Zinnowitz schied am Sonntag seinen 14jährigen Lebbling und seinen 9jährigen Sohn nach Strummeln, wo sie eine Bestellung ausführen sollten. Beide nahmen ihre Schiffschuhe mit, um den Weg übers Wasser in kürzerer Zeit zurücklegen zu können. Sie sind auf dem Eise eingebrochen und ertrunken.

**Parlamentarische Nachrichten.**

Dem Reichstage sind jetzt auch die Gesekentwürfe über die Bekämpfung des unlauteren Wettbewerbes und wegen Abänderung des Gesetzes, betreffend die Erwerbs- und Wirtschaftsvereinigungen — Konsumvereine — zugegangen.

Die Zentrumsfraktion des Reichstages hat Dienstag Abend beschlossen, den Antrag auf Erlaß eines Heimstättengesetzes durch den Abg. Dr. Bachem, den sogenannten Arbeiterjugendvertrag durch den Abg. Hitze im Plenum einbringen zu lassen.

Der Klub der ultramontanen Abgeordneten der bayerischen Kammer hat dem Vernehmen nach, entgegen dem bisherigen Verkommen, beschlossen, den Anträgen der Staatsanwaltschaft auf Verfolgung der Zeitungen wegen Beleidigung der Kammer anlässlich der Kritik der Verhandlungen über die Tuchmüller Interpellationen stattzugeben.

Die Reichstagswahl in Halle-Verford. Bei der Ersatzwahl für Freiherrn v. Hammerstein haben die Konservativen den Wahlkreis Halle-Verford, ihre Hochburg in Westfalen, verloren. Bei der Stichwahl hat der nationalliberale Bürgermeister Quentin in Verford mit 8955 Stimmen gestiegen über den konservativen Amtsgerichtsrat Weiße, der 8636 Stimmen erhielt.

Um einen gleichmäßigen Schluß aller Fachgeschäfte am Sonntag um 2 Uhr nachmittags petitioniert die Berliner Friseur-, Barbier- und Perückenmacher-Zunftung.

Die Schulden, die das Deutsche Reich in einem Vierteljahrhundert gemacht hat

und die wir gestern erwähnt haben, verursachen nachgerade auch nationalliberalen Blättern Süddeutschlands heftiges Kopfweh. Jetzt erleichtern ihr Herz die Münchener Neuesten Nachrichten durch folgenden Stoßseufzer:

Falsch der beiden dem Reichstag zugegangenen Denkschriften verdient die Thatsache erste Beachtung, daß die Schuld des Deutschen Reiches die zweite Milliarde überschritten hat. Diese 2000 Millionen Mark Schulden sind in kaum 20 Jahren fertig gebracht worden, denn durch die großen französischen Kriegskontingente hat das Reich noch 1876 ungefähr schuldenfrei da. Es ist ein schwerer Trost, daß unser alter Erbfeind Frankreich noch viel mehr Schulden hat als wir, und gleichfalls auf diesem Wege ungeniert weiter macht. Die französische Staatsschuld beträgt etwa 28 Milliarden Mark, wobei aber, wenn man vergleichen will, zu berücksichtigen ist, daß neben der deutschen Reichsschuld die deutschen Einzelstaaten 9 bis 10 Milliarden Mark Schulden haben. Wenn indes Preußen davon 6, Bayern 1 1/2 Milliarden zählen, so haben sie dagegen in Eisenbahnen, Domänen u. c. einen fast gleichwertigen Aktivposten, so daß von einer wirklichen Verschuldung bei Preußen, Bayern u. c. keine Rede sein kann. Anders dagegen das Deutsche Reich. Es hat in dem Reichs-Kriegsschatz von 120 Millionen, den Reichs-Eisenbahnen in Eisen, Kohlen und dem Reichs-Invalidenfonds Aktivposten, die nur einen kleinen Teil der Reichsschulden decken. Festzuhalten muß immer von neuem betont werden, daß wir so im Schuldenwachen nicht in perpetuum weiter wirtschaften können, daß sich schließlich doch einmal die Notwendigkeit, auch für die Tilgung der Reichsschulden etwas zu thun, aufdrängt. England und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche früher an riesigen Staatsschulden mit Frankreich weitest. haben jetzt einer Reihe von Jahren enorme Summen zurückbezahlt und somit ihr Bewußtsein erheblich verbessert. Und wir wollen doch schließlich auch nicht immer weiter leistunglos auf Kosten anderer Enten leben.

England und Nordamerika haben auch nicht in dem Maße wie wir für militärische Zwecke zu sorgen; überwiegend ihnen zu liebe haben wir unsere Schulden gemacht, wobei die Nationalliberalen in erster Reihe wader mitgeholfen haben. Sie thäten daher besser, an ihre Brust zu schlagen, als die Schuld auf andere abzuwälzen.

**Partei-Nachrichten.**

Genosse Schippel befindet sich zur Zeit in Plözen. Zum allgemeinen Erkennen hat sich nun herausgestellt, daß Schippel keinen Platz im Reichstage angewiesen erhalten hat. Das Täfelchen, das seinen Sitz sonst bezeichnete, ist entfernt und an seiner Stelle ein neues mit dem Namen des neu gewählten Abgeordneten Genossen Dr. Lütgenau angebracht worden. Schippel ist also bei seiner Entbe Januar erfolgenden Rückkehr aus Plözen im Reichstage unterkunftlos, wenn bis dahin das Versehen des Büreaus nicht gut gemacht, das sich eine Umnennung der Plätze auf der ganzen linken des Hauses bis zum Platze des nicht wiedergewählten Abgeordneten Müller hatte ersparen wollen. Wir drängen Freireim und Nationalliberale immer mehr im Reichstage nach rechts. In der That ein bedeutungsreiches Symbol! — Zur Vorsicht mahnte in einer Versammlung in Hildesheim Genosse Raub-Hannover. Redner war nach einem Bericht der Magdeburgischen Zeitung der Meinung, daß die Hausjurungen auch auf die Sozialdemokraten in allen anderen Städten Preußens ausgedehnt werden würden. Er riet auch, sämtliche Papiere und auch Namen dem Feuer zu übergeben, damit die Polizei der Mühe überhöhen werde, überhaupt etwas heimzutragen.



**Vereine, Versammlungen, Vergnügungen etc.**

**Mit was füllen wir unsere Vereinsabende aus?**

Diese Frage verursacht sicher manchen Bevollmächtigten einer Filiale, welchem das Wachstum des Vereins am Herzen liegt, nicht geringe Sorge. Die Vereinsabende sind lang und die zur Diskussion stehenden Gegenstände sind zu kurz und rasch erledigt. Es graut dem Leiter der Versammlung vor der langen Rede die nach Erledigung der Tagesordnung folgt, denn er weiß aus Erfahrung, daß streitsüchtige Mitglieder, die sogenannten Vereins-schreier, sehr gern solche Gelegenheiten benutzen, um eine widerwärtige Streiterei hervorzurufen und dadurch den besseren aber ruhigeren Mitgliedern den Versammlungsbefuch zu verleiden. Sind aber keine solchen „Versammlungsräumer“ vorhanden und die Tagesordnung ist kurz erledigt, so setzen sich wohl auch die Mitglieder zusammen und spielen Karten. Es ist deshalb oft gar kein Wunder, wenn der Versammlungsbefuch ein so geringer ist, weil den Besuchern nichts von Interesse geboten wird. Ein großer Teil der Mitglieder von Vereinen ist der Meinung, daß, wenn nicht in der Versammlung ein sozialpolitischer oder gewerkschaftlicher Vortrag gehalten wird, die Versammlung überhaupt kein Interesse bietet. (Dies den Bericht der Schuhmacher.) Aber der Vortrag soll auch inhaltreich und geläufig sein und möglichst von einem guten Redner gehalten werden. Diese sind aber nur sehr selten zu haben, wir in Magdeburg verfügen nur über geringe Kräfte, und so erscheinen in der Mehrzahl der Versammlungen meist nur die Filialbeamten und einige Mitglieder, bis einmal etwas außerordentliches los ist. Vorlesungen sind nur ein schwacher Ersatz für mündliche Debatten, besonders wenn der Vortrager zu leise oder zu monoton vorliest und den Stoff nicht glücklich wählt, die Abhandlung entweder zu lang, zu eintönig und inhaltslos ist. Ein geübter Vorleser kann allerdings den Eindruck erwecken, als wenn er mündlichen Vortrag hält, wenn er genau so laut spricht als beim Vortrag, und wenn er nach jedem oder jedem zweiten Satz vom Buche auf- und die Zuhörer ansieht, besonders die letzten Worte des Satzes, ohne auf das Buch zu sehen auspricht. Um dies zu können, ist aber nötig, daß der Vorleser den Vortrag vorher drei- bis viermal zu Hause gründlich durchliest und so denselben beherrscht. Mancher Vorleser wird es auf diese Weise zu einer Geschicklichkeit bringen, die ihm Vergnügen macht und bei seinen Kollegen Interesse erweckt. Mögen sich die Bevollmächtigten hierin üben.

Eine nicht sonderlich stark besuchte Versammlung der Bauhandwerker und Maurer tagte am Montag im Luisenpark. Zunächst sprach Kollege Schöb die Verhandlungen der Innungsmeister mit dem Gesellenausschuß. Die in der letzten Versammlung der Maurer gewählte Lohnkommission wollte die Innung nicht anerkennen, doch ist sie bereit, eine Lohnserhöhung zu gewähren; nur sollte dieselbe von dem Gesellenausschuß beantragt werden. Referent ließ durchblicken, daß dies den Maurern und Banarbeitern völlig gleichgültig sei, wer die Lohnserhöhung beantrage, die Hauptsache sei nur, daß der Lohn erhöht werde. Die Versammlung ließ demzufolge die Lohnkommission bestehen, welche mit dem Gesellenausschuß über die fräufige Frage verhandeln sollte. Eine hierauf Bezug nehmende Resolution wurde gegen eine Stimme angenommen. Hierauf sprach Albert Schmidt über „Die wirtschaftliche Lage unter Berücksichtigung der Bestrebungen des Proletariats.“ Der Vortrag wurde beifällig aufgenommen. Die Versammlung verpfändete sich durch Annahme einer Resolution, die auf dem Boden der modernen Arbeiterbewegung stehenden Organisationen zu unterstützen. Die Versammlung zeigte den Innungsmeistern ein entgegenkommendes; wie dasselbe gewünscht wird, leitet die Zukunft. Schließlich befandete die Versammlung den festen Willen, die gesetzlichen Lohnforderungen durchzusetzen.

Die Mitgliederversammlung des Vereins Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Neustadt) war schwach besucht; es kamen deshalb nur geschäftliche Angelegenheiten zur Verhandlung. Es wurde gewünscht zur nächsten Versammlung wieder einen Referenten zu engagieren; auf die späteren Angelegenheiten in der Vollstimme wurden die Versammlung verwiesen. Es ist bedauerlich und kann nicht genug gerügt werden, daß die Mitglieder, sowie kein Vortrag angeht, weniger zahlreich die Mitgliederversammlung besuchen.

Die Dachdecker und Berufsgenossen tagten Sonntag nachmittag im Lokale des Herrn Brausch. Nach einem Vortrag des Genossen Meyer über den Nutzen der gewerkschaftlichen Organisation wurde eine Filiale des Deutschen Dachdecker-Verbandes gegründet, der sämtliche Anwesenden beitraten. Ein sofort gewählter provisorischer Vorstand wurde von der Versammlung beauftragt, die nächste Versammlung einzuberufen.

Eine Versammlung der Installateure Magdeburgs tagte am Dienstag abend in Meinhardt's Restaurant, Neustädterstraße 20. Nach Erledigung der Vereinsgeschäfte wurde hauptsächlich auf die Organisation und Agitation des Vereins hingewiesen. Da man aber heute nicht mehr recht unterscheiden kann, wo die Politik anfängt, oder wo sie aufhört, so solle man in seinen Ausdrücken äußerst vorsichtig sein, um nicht mit dem Strafgesetz in Konflikt zu kommen.

Am Sonnabend, den 7. Dezember, findet im Lokale des Herrn Großhans, Kleine Klosterstraße 15-16 eine öffentliche Versammlung für Arbeiter statt -

Die Holzarbeiter (Zischler, Drechsler, Stellmacher, Zimmerer, Korbmacher, Knopfmacher, Schiffbauer, Pantoffelmacher, Hirschenmacher, Kammmacher, alle auf Holzplätzen und an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen) Magdeburgs und Umgegend versammeln sich Sonnabend abend im Saale des Bürgerhauses. Albert Schmidt spricht über: Arbeitgeber- und Arbeiterinteressen. Auch soll Bericht des Gesellen-Ausschusses und Bericht über die Tätigkeit der im Jahre 1890/91 bestandenen Lohnkommissionen erstattet werden.

Deutscher Metallarbeiterverband. Filiale Magdeburg und Wilhelmshafen. Gemeinschaftliche Versammlung am Sonntag, den 8. Dezember, nachmittags 3 Uhr in Gratz Garten, Schrolestraße 1. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist unbedingt notwendig.

Gr. Ostersleben und Umgegend. Am Sonntag den 8. Dezember, nachmittags 4 Uhr findet im Strumpfwirker Lokale (H. Saal) eine öffentliche Versammlung der Maurer statt, welche sich mit der von den Magdeburger Maurern gestellten Lohnforderung beschäftigen wird. Die Sudenburger und Budauer Kollegen, welche die am Montag im Luisenpark abgehaltene Versammlung nicht besucht haben, werden besonders eruchtet, in dieser Versammlung zu erscheinen. Hauptgegenstand ist es aber Pflicht der Osterslebener und der in den angrenzenden Dörfern wohnenden Kollegen, diese für unsere Lebensbedingungen so wichtige Versammlung zu besuchen.

Verein Deutscher Schuhmacher (Zahlstelle Burg). Die Mitglieder, welche in der Versammlung am 2. Dezember nicht anwesend waren, werden darauf aufmerksam gemacht, daß der Antrag, die Bibliothek dem Gewerkschafts-Komitee zu überweisen, zum zweiten Male angenommen wurde. Es werden diejenigen Mitglieder, welche Bücher geliehen haben, eruchtet, dieselben spätestens in der nächsten Versammlung, welche am Montag den 16. Dezember stattfindet, abzuliefern. Auch werden die Bücher jetzt schon abgenommen, und zwar abends bei dem Archivar Fr. Lerch, Blumenhaldenstraße 23 und beim Bevollmächtigten W. Vogt, Schulstraße 39.

In Neuhaldensleben tagte Sonntag eine Volksversammlung, in der Gustav Reßler-Berlin über den Umsturz und seine Bekämpfung sprach. Redner gedachte unserer Toten, deren Leben und Wirken, dabei die Entwicklung der sozialdemokratischen Partei und die Ziele des Sozialismus näher auseinandersetzt. Die Versammlung folgte aufmerksam den Worten des Referenten und spendete ihm für seinen Vortragsnotizen, von allen vorhandenen Vortrag lebhaften Beifall. Hierauf erfolgte Bericht des Vertrauensmanns, er wurde von dem Genossen Braune erstattet, der die Anwesenden ermahnte, sich reger an der Agitation zu beteiligen und die Partei nach Kräften zu unterstützen. Vereinnahmt wurden: Barleben 244,04; Othenfiedt 174,56; Niederndobeleben 10,-; Sorbisch 1044,-; Ueberzsch 100,-; Ueberzsch 46,19, in Summe 1519,19; dem eine Ausgabe von 1456,19 gegenübersteht. Mit hin Bestand 63,-. Dann wählten die aus vielen Orten anwesenden Parteigenossen ihre Vertrauenspersonen. Gewählt wurden die Genossen Gustav Braune, Othenfiedt; August Koch, Althaldensleben; Karl Osterwald, Barleben; Hermann Helmede, Althaldensleben. Als Revisoren: Fern. Henjes, Barleben; Stephan Höbning, Othenfiedt; August Winter, Althaldensleben; Hermann Winbert, Althaldensleben und Max Wentz, Neuhaldensleben. An der sich hier anschließenden Diskussion beteiligten sich mehrere Genossen. Mit dem Absingen des Arbeiterliedes ging die Versammlung auseinander.

In Stendal tagte jüngst eine gut besuchte Versammlung, in der Genosse Hünze die Zustände in der dortigen Eisenmöbelfabrik beleuchtete. Die Arbeiter, welche seit langem über die Arbeits- und Lohnverhältnisse geklagt, hatten das Versehen, eine Filiale des Metallarbeiterverbandes zu gründen und somit dem Verbande der Metallarbeiter beizutreten. Dieses Versehen erregte den Unwillen der Unternehmer und führte zu allerlei Unzutunlichkeiten. Zu seinem Refekate gina Genosse Hünze auf

die Einzelheiten ein, sie einer scharfen aber gerechten Kritik unterziehend. Besonders getöfelte Redner die Bestimmungen der Fabrikordnung, wonach es den Arbeitern verboten ist, die von sozialdemokratischer Seite einberufenen Versammlungen zu besuchen. Auch ließ die Kritik, welche der Arbeiter und Beihilge Abte, erkennen, wie notwendig ein Zusammenschluß aller Arbeiter vorgekommener Fabrik ist. Auch gab dem Redner die Entlassung eines Arbeiters, sowie die Behandlung eines anderen Arbeiters durch einen Arzt und endlich die sanitären Verhältnisse der Eisenmöbelfabrik reichlich Stoff zu erster Kritik, die mit dem Beschlusse der Versammlung, die Arbeiter sich zusammenschließen möchten zur Beseitigung kritischer Arbeit. An die Unternehmer ging auch das Ersuchen, etwas mehr Rücksicht auf die Wünsche und Forderungen der Arbeiter zu nehmen, und sie nicht als gekaufte Ware zu behandeln, die der Willkür und den Launen der Unternehmer preisgegeben ist. Diese Mahnung werden sich auch einige in der Versammlung anwesende Meister zu Herzen genommen haben, denn sie vermochten den sachlichen Ausführungen des Referenten nichts hinzuzufügen. Mit dem Wunsch, daß die Unternehmer den Organisationsbestrebungen der Arbeiter feinerlei Schwierigkeiten bereiten würden, schloß die imposant verlaufene Versammlung.

Freie Turnererschaft Burg. Montag, den 9. d. M., abends 8 Uhr, findet bei Bergau, Koloniestraße, die Monatsversammlung statt. Zahlreiches und pünktliches Erscheinen notwendig.

Fernersleben, Salzte, Westerküchen. Sonntag, den 8. Dez., nachmittags 5 Uhr, findet im Lokale des Herrn Lausch eine Mitglieder-versammlung des Arbeiterbildungsvereins statt, wozu das Erscheinen aller Mitglieder notwendig ist. Des weiteren werden die Mitglieder eruchtet, Statuten und Mitgliedslisten mitzubringen.

Sonnabend, 7. Dezember: Verband der Deutschen Buchdrucker. Versammlung im „Granatpflaster“, Knochenhauerstraße.

Verband der Deutschen Bildhauer. Jeden Sonnabend Versammlung bei Wagemann, Schrotbockstraße.

Unterstützungs-Verein der Kupferindustrie Deutschlands (Filiale Magdeburg). Versammlung abends 8 1/2 Uhr in der Centralherberge, Kl. Klosterstr. 15-16.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Neustadt). Abends 8 Uhr Versammlung bei Franke, Ottenbergerstraße 13.

Deutscher Metallarbeiter-Verband (Filiale N. Neustadt). Versammlung abends 8 1/2 Uhr im Weissen Hirsch (H. Saal), Friedrichsplatz 2.

Deutscher Holzarbeiter-Verband (Filiale Wilhelmshafen). Mitglieder-Versammlung abends 8 1/2 Uhr in „Gratz Garten“.

Central-Kranken- und Erbkrankheiten der Deutschen Wagenbauer (Filiale Fernersleben) Zahlstelle bei K. Lausch.

Sonntag, den 8. Dezember: Stat.-Klub „Einigkeit“. Alle Sonntage von nachmittags 4 Uhr ab ge-felliges Beisammensein im „Weissen Hirsch“.

Arbeiter-Fachverein Barleben und Umgegend. Jeden Sonntag nach-m. von 3-5 Uhr Diskutierstunde bei H. Peters, Schulstraße 12.

**Stimmen aus dem Publikum.** Diese Rubrik stellt die Reaktion des Lesers dieses Blattes, soweit Raum dazu vorhanden ist, zur freien Verfügung zur Verfügung, indem sie jedoch dem Publikum gegenüber absteht, mit dem Inhalt dieser Artikel identifiziert zu werden.

Die Freie Religionsgesellschaft Magdeburg ruft ihre Mitglieder morgen, Sonntag den 8. d. M. zur Wahlurne, und zwar von 3 bis 6 Uhr, und läßt durch die Mitglieder entscheiden, welche Personen sie für geeignet halten, die Leitung zu übernehmen. Wir machen nun bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß bei dem jetzt so scharf wehen-gezeichnet, jedes Mitglied Pflicht ist, an der Wahlurne zu erscheinen und seine Stimme für Kandidaten abzugeben, von denen es die Ueberzeugung hat, daß dieselben zum Wohle und zur weiteren Entwicklung der Freien Gemeinden im freihethlichen Sinne eintreten. K. R. S. S.

**Briefkasten.** Dachdecker. Warum ist Ihr Versammlungsbericht nicht unter-zeichnet? Rüstlich lassen wir nicht unterzeichnen, für den Vereinskalenber bestimmte Mitteilungen unberücksichtigt. - M., Stendal. Wir haben Ihren Wunsch erfüllt und das Protokoll der Redaktion der Metallarb.-Zeitung zugesandt; selbst konnten wir Ihren Bericht nicht nachdrucken, einmal können wir nicht alle in der Versammlung gefallenen Neuzugänge nachdrucken und zweitens war der Bericht viel zu umfangreich. - G. Sch., Burg. Die Handlung eines Töblichstigen wird milder beurteilt; für den vermachten Schaden haftet er zu einem Teil. - R., Burg. Wir hätten viel zu ihm wollten wir auf alle in gegnerischen Blättern erfolgten Beschuldigungen antworten. - Fr. L., Burg. Bei Ab-fassung von Veröffentlichungen bitten wir, vorsichtiger zu sein.

**Agitationskomitee der Arbeiter u. Arbeiterinnen Magdeburgs.** Im Monat November sind eingegangen: Gewerbegerichts-Verf. 10,05. - 2 Gewerbegerichts Versammlung 9,75. - U. A. 4,00. - W. S. 2,45. - W. R. 1,00. - G. 1,00. - Gewerbegerichts-Versamm. 10,65. - Frohe Sänge 5,00. - D. S. 2,00. - Zur Deckung der Unkosten für die Gewerbegerichtsanhänger (diverse Beiträge) 53,00.

Ernst Rehle, Kassierer.

Als praktische Weihnachts-Geschenke empfehle:

**Hohenzollern-Mäntel, Schlafrocke, Paletots**

von 12,00, 15,00, 18,00, 21,00, 25,00, 30,00, 36,00, 42,00 bis 50,00 M.

**Anzüge, Doppern und Beinkleider**

in größter Auswahl, zu sehr billigen, aber festen Preisen.

149 Breiteweg 149

vis-à-vis dem Alten Markt.

Breiteweg 159, am Ulrichsbogen.

Breiteweg 159, am Ulrichsbogen.

**Verkauf der Waren**

aus der

2138

**W. Wolff Nachfolger'schen Konkursmasse**

Magdeburg, Breiteweg 159, am Ulrichsbogen.

Das Lager enthält:

Hohenzollern-Mäntel, Winter-Paletots, Havelocks, sowie sämtliche Herren-, Knaben- und Arbeits-Garderobe und andere Waren in großer Auswahl.

Breiteweg 159, am Ulrichsbogen.

Breiteweg 159, am Ulrichsbogen.

**Meine Liebste**

Arbeit ist, Uhren zu reparieren, welche noch nie richtig und gut gegangen sind. Eine neue Taschenuhrfeder 1 RM., Glas, Feder oder Bügel à 25 Pf. Neue Uhren sehr billig, Garantie 3 Jahre, bei Hermann Siede, Uhrmacher, Magdeburg, Berlinerstr. 33, dicht a. Br. Weg. Alles Gold u. Silber wird in Zahlung genommen.

**Hermann Bruns**

Buckau, Schönebrckerstr. 114.

Billigste Bezugsquelle

für

emaillierte Kochgeschirre

u. Küchengeräte aller Art etc.

**Cuba-Land à 5 Pfg.**

10 St. 45 Pfg., 20 St. (25 St.) 1 RM., 40 St., 10 St. 50 Pfg., Unvollständige, 10 St. 40 Pfg.

Rippen, 25 Pfg. Billigste Bezugsquelle f. Webervert. Beste Cigarrenkästen abzugeben.

Otto Dittmar, Br. Weg 98.



# Total-Ausverkauf

wegen vollständiger Aufgabe des Geschäfts in  
Kleiderstoffen, Seidenwaren, Baumwollwaren, Damenmänteln, Kindermänteln, Schürzen,  
Zoupons, Tüchern usw.

Breiteweg 30 **Meyerhof & Löwenberg** Breiteweg 30.

## Roeder & Drabandt

Magdeburg  
Lederhandlung **Zurichterei** **Schafffabrik**  
Himmelfrichstraße 23 **Jakobsstraße 25**  
B., **Schönebeckerstraße 48**  
erbitten bei Bedarf Ihren werthen Besuch. 1910

1858 **Billige Schuhwaren!**  
Umzugs halber gänzlicher Ausverkauf aller Schuh- und Filzwaren zu  
fabrikpreis.  
**A. Schulze, Rogäckerstraße 55.**

**Waren und Möbel**  
auf Teilzahlung.  
**A. Friedländer**  
2061 118 Breite Weg 118  
im Hause der Cracauer Bierhalle.

Schönebeckerstr. 42 **Buckau** Schönebeckerstr. 42.  
**Schuhwarenlager von Fr. Reichstein**  
Reelle Waren. Solide Preise.  
Reparaturen prompt und billig. — Werkstoff für hygienische und  
orthopädische Fußbekleidung. 1898

**SUDENBURG** 2044  
Filschuhe, Filzpantoffeln, Holzschuhe, Holzstiefel  
Plätschuhe, Steppschuhe etc.  
empfehle ich in guten Qualitäten in großer  
Auswahl zu mäßigen Preisen.  
**Theodor Kraft**  
Schuhwaren-Lager  
Breiteweg 37. Breiteweg 37.

**Gänzlicher Ausverkauf Thränsberg 34.**  
Wegen Fortzugs verkaufen wir billiger als jede Konkurrenz, sehr gut  
passend zu Weihnachtsgechenken:  
Regulaturen, 14 Tage Arbeit, mit Schlüssel, 17.50 bis 20 Mark.  
Herren- und Damen-Remonteuruhren von 12 bis 16 Mark.  
Teppiche von 10 bis 28 Mark Spiegel von 8 bis 30 Mark.  
Eisgerahmte Bilder, Haussegel, Musik- und Weckeruhren,  
Märchenbücher 40 bis 90 Bände etc. 2056

**Arbeiter!** 2007  
Wenn Ihr gut und billig kaufen wollt, kauft Euere  
Güte und Nutzen nur im  
**Strassburger Hutbazar**  
Breiteweg Nr. 134  
Ede Dreieckstraße.  
Stoffs und weiche Filzhüte für  
Herren 2.00-2.80 Mk.  
Knabenhüte in Filz 1.50 Mk.  
Herren- und Knaben-Mützen in  
Pelz und Filz 0.50-2.20 Mk.  
Felz-Muffen 1.00-6.00 Mk.  
10 Schäfte in allen großen Städten  
Deutschlands.

Bringe hiermit mein  
**Schuhwarenlager**  
beführend in reicher Auswahl von Herren-, Damen- und Kinder-Stiefeln  
und Schuhen, sowie allen Arten Filzwaren in empfehlende Erinnerung.  
Bestellungen nach Maß, sowie Annahme von Reparaturen.  
Kütlingswall  
**G. Krause, Ottenbergsstraße 38.** 2139

**Schuhwaren**  
aus den Genossenschafts-Schuhfabriken Burg und Erfurt  
bringe in empfehlende Erinnerung.  
**Wilh. Meyer, Jakobsstraße 25**  
am Jakobi-Kirchplatz. 1856

Breite Weg Nr. 120. Neue Neustadt. Gegenüber der Ankerstr.  
**Schuhe u. Stiefel**  
in großer Auswahl für Herren, Damen und Kinder  
Nur solide Ware. Billigste Preise.  
1940  
**H. Reichardt,**  
Reparaturen schnell und billig.

**Schuhwaren**  
aus der Bürger Genossenschaft und andere Waren empfiehlt  
**Otto Schmidt, Wilhelmstadt, Annastr. 47.**  
**Gesellschaftshaus zur Krone**  
Alte Neustadt.  
Heute Sonnabend: Großes Prämien-Billardspiel.  
Ergebnis ladet ein  
2135 **H. Schwiesau.**

**Oeffentliche**  
**Holzarbeiter-Versammlung**  
Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr  
im Bürgerhaus, Stephansbrücke 38.  
Tages-Ordnung:  
1. Arbeitgeber- und Arbeitnehmer-Interessen. Referent: Ab-  
geordneter Albert Schmidt.  
2. Bericht des Geleits-Ausschusses.  
3. Bericht über die Thätigkeit der im Jahre 1890/91 bestandenen  
Sohnkommission.  
4. Berichtedenes. 2140

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Filiale Neue Neustadt.  
Sonnabend, 7. Dezbr., abds. 8 1/2 Uhr, im Weißen Hirsch, Friedrichspl. 2.  
**Versammlung.**  
Tages-Ordnung:  
1. Die Lungenschwindsucht und ihre naturgemäße Behandlung. Referent  
Herr Dr. med. Hirschfeld.  
2. Auswahl der Lohnkommission. 3. Berichtedenes.  
Der wichtigen Tages-Ordnung wegen ist zahlreiches und pünktliches Erscheinen  
aller notwendig. Gekte haben Zutritt 2134

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Filiale Buckau.  
Am Sonnabend, den 7. Dezember, abends 8 Uhr  
**Versammlung**  
im Bethge's Restaurant, Thiemstraße Nr. 13.  
Tages-Ordnung:  
1. Die neuesten Ereignisse in der Arbeiterbewegung. Referent: Hugo Gärtner.  
2. Wahl der Ortsverwaltung.  
3. Berichtedenes. 2115  
Die Ortsverwaltung.  
1. ungelagerte Singer-Nähmaschine  
billig, 2. neue gelbe Bettens mit 20 und  
30 Mark. Buckau: Schönebecker-  
Kreuz St. L. r. 1898

**Möbel** 21  
jeder Art in Kirschbaum und Birn  
Sofas von 45 Mark an, Küchen-  
schränke von 20 Mark an, An-  
richte von 19 Mark an bei  
**E. Kühne, Buckau**  
Schönebeckerstraße 47.

Billig! **Schuhwaren.** Billig!  
Gr. Posten Schaffstiefeln, sowie Herren-  
Damen u. Kinder-Stiefeln, Halb-, End-  
und Schnitzschuhe, Plüsch- und Filz-  
sowie Pantoffeln nur **Schmidtstraße 4**



versendet eine gut gearbeitete **Conzer-**  
**zugharmonika** mit prachtvoller  
Orgelton, 10 Tasten, offener Nickelklavi-  
viatur, 50 starken Stimmen, dreifache  
11faltigem Doppelbalg, Balgfalten mit  
vernickelten Stahlblechschutzecken, zwei  
Registern und Doppelbässe zu 5 Mark  
50 Pfg. Dieselbe Harmonika mit drei  
Registern und 70 starken Orgelstimmen  
zu dem billigen Preis von 8 Mk. Meine  
neuen prachtvollen bunt illustrierte  
Katalog versende ich an jedermann um  
sonst und portofrei. Eine Schule zur  
Selbstlernen mit Tänzen, Märschen und  
Liedern gebe zur Harmonika gratis

**Fleisch-Offerte!**  
Pa. Mecklenburger Kalbfleisch  
à 35, 40, 45, 50 J. **Rind-**  
**Schweinefleisch** à 60 J. **Frische**  
**Wurst und Gehacktes** à 70 J.  
**Irmers Nachf. E. Gleue**  
Rothekebsstrasse 24. 1898

**Brot! B. Hienzsch**  
Klosterbergstr. 13  
Namenbrot, 7 Stück für 3 Mark, auch  
einzel. 2081  
Stempelbrot, à Stück 50 Pfennig, chl.  
7 Pfund schwer

Vorteilh. Bedingungen für Wiederverkäufer  
**Honigkuchen-Brot**  
à Pfund 30 Pfennig.  
**F. W. Naumann, Honigkuchen- u.**  
**Spiegelbrücke 5.**

**Gross-Ottersleben.**  
Einen Bäckerlehrling sucht unter günsti-  
gen Bedingungen **F. Buntz, Bäckermeister**  
2135 Große Schulstraße 9.

**Luisen-Park.**  
Heute Sonnabend  
**Schlachtfest.** 2141

Heute frische Wurst  
bei  
**W. Falk**  
Annastraße Nr. 15.

**Künstliche Zähne**  
ohne Entfernung der Wurzeln à Zahn von  
2 Mk. an. Umerbeitung alter, nicht passender  
Zähne in kurzer Zeit. Reparaturen inner-  
halb einiger Stunden. Zahngelbe (auch  
schmerzlos), Plombieren u. von 1 Mk. an.  
**J. Bartholomäus**  
2121 Zahnkünstlerin  
Buckau, Martinstraße 13 I.  
**Küchenzettel der Magdeburger**  
**Volksküche.**  
Sonnabend: Reistuppe mit Knoblauch.  
Dazu eine Beilage.

Ein Klavierspieler gesucht.  
Küchen in der Kuppelkammer des Schlosses  
**Frdl. Logis** für 1 Herrn Bekimstr. 9  
q. I. II u. bei Wajhr.



## Die Frauen-Vost.

### Die Stellung der Frau in der Gesellschaft früher und jetzt.\*)

Daß zwischen früher und jetzt ein gewaltiger Unterschied liegt, ist vielen unserer Gegner noch lange nicht klar. In ihren Augen hat es vielmehr zu allen Zeiten Reiche und Arme, Herren und Knechte gegeben. Wir, die wir auf dem festen Boden der materialistischen Geschichtsauffassung stehen, wissen, daß sich Natur und Geschichte in steter Fortentwicklung befinden, und daß das Privateigentum, der Urheber der gesellschaftlichen Entwicklung, die bürgerliche Gesellschaft beweist ebenso ihre Oberflächlichkeit, wenn sie sagt, die Stellung der Frau sei immer dieselbe gewesen wie heute. Im Gegenteil herrschte ursprünglich das Mutterrecht (Matriarchat). Die frühere Gentilverfassung schloß die Ehe aus, und wenn durch die Sitte der Frau das Recht gegeben war, mit mehreren Männern zu verkehren, so war eben ein Vaterrecht unmöglich. Das Mutterrecht finden wir heute noch bei vielen, dem Naturzustand näher stehenden Völkern. Es ist klar, daß unter dem Mutterrecht, wo also die Kinder Namen, Besitz, Vorrechte und Stammeszugehörigkeit nur von mütterlicher Seite her erbten, die Stellung der Frau eine viel angesehenere war, als sie es heute ist. Der bekannte Rechtsfah des Code Napoléon: „La recherche de la paternité est interdite“ (Die Nachforschung nach der Vaterschaft ist untersagt) brauchte damals erst gar nicht aufgestellt zu werden. Wir sind nicht im Zweifel, welche treibenden Kräfte das Mutterrecht gestürzt haben. Die Entwicklung des Privateigentums zerstörte es. Als der Vater nicht mehr für die Gesamtheit, sondern für sich allein produzierte, entstand in ihm der Wunsch, den Ertrag seiner Arbeit seinen Kindern zu vererben. Die Gemeinschafts-Ehe wurde zur Fessel. Sie wurde gesprengt und es entstand die Ehe. Die Griechen waren sich immer bewußt, daß die Ehe nur den Zweck der Vererbung, also der legitimen Kinderzeugung habe, und der Mann unterwarf sich ihr nicht sofort. Es entstand die Prostitution, die notwendige Beigabe der Ehe. Die griechischen Hetären genossen allgemeines Ansehen und der Verkehr mit ihnen gereichte keinem zur Schande. Bekannt ist das Verhältnis des Perikles zur Aspasia. Ein solcher Zustand mag uns unsittlich erscheinen, wir müssen aber bedenken, daß der sittliche Begriff feils von der herrschenden Sitte erzeugt wird. Die Heuchelei blieb aber diesen Verhältnissen, wo die Ehe nur als ein Institut zur Erzeugung legitimer Erben galt, vollständig fern, wie denn überhaupt den griechischen Sittlichkeitsverhältnissen jeder Zug zur Heuchelei und zur Lasterhaftigkeit fremd war. Bei den Germanen nahm die Entwicklung denselben Gang. Bald nach Einführung der Ehe zeigten sich Wirkungen, die für das weibliche Geschlecht durchaus nicht von Vorteil waren. Unter einer entwickelteren Produktionsweise entstand die

Sklaverei, desgleichen unter den Freien zuerst der Gegensatz zwischen Gläubiger und Schuldner. Und der Verkauf der Frau in die Sklaverei war geschichtlich die erste Wirkung des Privateigentums.

Heute räumt man der Frau nur noch eine Stellung als Gattin und Mutter ein. Ihre heutige Lage ist die notwendige Folge der völligen Umgestaltung der wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse. Eine eigentliche Frauenfrage sah auch deshalb erst das moderne Zeitalter entstehen. Sie begann mit dem Ausbruch der französischen Revolution, wo auf die „Erklärung der Menschenrechte“ (oder, was die gleichen Worte auch bedeuten können, der „Mannesrechte“) aus innerer Konsequenz die von Olympia de Gouges formulierte „Erklärung der Frauenrechte“ folgte. Die heutige bürgerliche Frauenbewegung hat aber nichts gemein mit den proletarischen Gleichheitsforderungen. Die bürgerliche Gesellschaft wünscht, daß die proletarische Frau auch fernerhin ihre billige Arbeitskraft hergeben soll. Der proletarischen Frau fehlen schon die Vorbedingungen, um aus der von den bürgerlichen Frauenrechtlerinnen erstrebten Erschließung der sogenannten liberalen Berufe Nutzen ziehen zu können. Die Forderungen der letzteren sind trotzdem richtig, und nur der Eigennutz der höheren Kreise bekämpft sie. Sie fürchten die Konkurrenz der Frau, und wenn diese allerdings groß sein wird, so sind doch ihre Einwände nur vom Egoismus diktiert. Die heutige Gesellschaft braucht nun nicht zu fürchten, daß sie auch in einer ihrer Grundlagen gefährdet würde, wenn sie den Forderungen der bürgerlichen Frauenbewegung Rechnung trüge, und doch hat sie dieser Bewegung bis jetzt nicht die geringsten Zugeständnisse gemacht.

Für die Gesellschaft bekam die Frauenfrage erst zwingendes Interesse durch den entstehenden Gegensatz von Kapital und Arbeit. In der französischen Revolution trat das Bürgertum die Erbschaft des Feudalismus an und gedachte ein ewiges Reich der Vernunft, Gerechtigkeit und Freiheit aufzurichten. Wir haben gesehen, wie wenig es sein Ideal verwirklichen konnte. Es scheiterte eben an dem Gegensatz von Kapital und Arbeit. Die bürgerliche Gesellschaft erzeugte neue Klassenkonflikte, und wenn auch heute das Gesetz nicht den Arbeiter zwingt, seine Arbeitskraft zu verkaufen, so zwingt ihn doch die Not dazu. Auf einer bestimmten Stufe der Produktionsweise wird es nun für das Kapital notwendig und auch erst möglich, neben der männlichen auch die weibliche Arbeitskraft auszubenten. Möglich wurde es erst durch die Einführung der Maschine. Heute giebt es kaum mehr einen Zweig der Produktion, in welchem die Maschine, aber auch kaum mehr einen, in dem die Frau fehlt. Die weibliche Arbeitskraft ist ja billiger, ihre durch Jahrhunderte rechtlose Stellung in der Gesellschaft hat die Frau bedürftiger gemacht. Zudem hat sie auch in den meisten Fällen nur für sich, und nicht, wie der Mann, für die ganze Familie zu sorgen. Sie kann also auch aus diesem Grunde billiger arbeiten. Das Auftreten der Frau auf dem Arbeitsmarkt erhöht zunächst das Angebot von Arbeitskraft, dann unterbietet die Frau den Mann in ihren Lohnforderungen, und weiter ist sie infolge der

eigenen Beschaffenheit ihres Organismus in vielen Industriezweigen leistungsfähiger als der Mann. So hat sie sich vor allem in der Textilindustrie das Feld erobert. Aber sie drückt auch den Lohn in den Industrien, wo sie bis jetzt dem Manne noch keine Konkurrenz gemacht hat. In Sachsen sind Städte, wo bereits über 50 Prozent der Frauen arbeiten und an deren Stelle der Mann zu Hause sitzen muß und lacht. Und die Frauenarbeit nimmt stetig zu, den Beweis dafür liefert die Krankenkassenstatistik.

Wie stellen wir uns nun zu dieser notwendigen Begleiterscheinung der kapitalistischen Produktionsweise? Wir verlangten früher die Beseitigung der Frauen- und Kinderarbeit. Letztere Forderung vertreten wir auch heute noch, weil sie gerecht ist. Es ist geradezu ein Verbrechen, den zarten Kinderorganismus schon zu den aufreißenden mechanischen Vorrichtungen in der Industrie heranzuziehen. Wenn wir aber heute die Frauenarbeit abschaffen könnten, wir würden es nicht thun, weil wir zu der Erkenntnis gelangt sind, daß jede Freiheit und Selbständigkeit, jeder erste Schritt zur Emanzipation auf dem ökonomischen Gebiete anfangen muß. Die Sozialdemokratie ist die Vertreterin der Ausgebeuteten beider Geschlechter. Und die Frauenarbeit unserer Tage ist nur eine vorübergehende Erscheinung. Die Frau hat einen doppelten Feind, den Mann und das Kapital. Durch die Arbeit tritt sie dem Kapital gegenüber, sie wird in diesem den größeren Feind erkennen und damit wird sie zum Bundesgenossen des Mannes. Die Frauenarbeit zerreißt die Familie, sie ist aber zugleich der erste Schritt zur ökonomischen Existenz der Frau. Und die bürgerliche Gesellschaft ist auch hier wieder verurteilt, eine der Bedingungen ihres Untergangs in ihrem eigenen Schoße zu erzeugen, indem sie der Frau auch den Klassengegensatz aufbringt. Die Bourgeoise sieht dies mit Schrecken kommen, deshalb fürchtet sie die bei uns noch in den Anfängen stehende Arbeiterinnenbewegung. Zwischen Mutter und Kind besteht der engste Zusammenhang, den die Natur aufweisen kann. Daraus folgt, daß die von unseren Ideen befehlte Frau ihre Kinder in viel höherem Grade beeinflussen kann, als der Mann es jemals vermag. Daß das Christentum sich aus kleinen Anfängen zu seiner heutigen Bedeutung entwickelt hat, verdankt es zum großen Teil den Frauen, die sich für seine Ideen geopfert haben. Und die Geschichte lehrt uns, daß jede große Bewegung unwiderstehlich wurde, sobald sich die Frauen ihr angeschlossen hatten.

Hat denn auch die proletarische Frau nicht allen Anlaß, sich heute auf die Seite des Mannes zu stellen? Sie hat in erster Linie unter den Ungerechtigkeiten des indirekten Steuersystems zu leiden. Ihre täglichen Verbrauchartikel werden übermäßig verteuert, wodurch der Konsum notwendig eingeschränkt werden muß. Sie hat allen Anlaß, gegen eine Steuer zu protestieren, die um so ungerechter ist, als sie progressiv nach unten wirkt, also den Reichen nicht nur relativ, sondern auch absolut weit weniger trifft, als den Armen. Die Frau darf auch das öffentliche Hervortreten des Mannes nicht fürchten. Bismarck schuf 1878 das Sozialistengesetz nur zu dem

## Festhalten.

### Im Gril.

(Nachdruck verboten.)

Roman von Georges Renard.

Autentische Uebersetzung von Marie Kunert.

Während Henri den Tisch deckte, packten Annette und Rosa die Vorräte auf der mit Blumen überfüllten Wiese aus. Jules bemühte sich um seine Cousine. Er spielte den Liebesherrn, brachte ihr Strauße von blauen Gentianen, Goldknöpfchen, roten Nelken, rosa blühenden Steinbrech. Am Bach pflückte er sogar, auf die Gefahr hin, sich die Füße naß zu machen, einen schönen Strauß Bergkleeblatt.

„Die Blume der Erinnerung“, sagte er in spöttischem Tone so, daß René, der ihn hätte ohreigen mögen, es hören mußte. Aber Annette strafte ihn sogleich:

„Hier, Rosa,“ sagte sie, „sehen Sie, was mein Vater mir für Sie gegeben hat.“

Und sie reichte dem Mädchen ihren ganzen Strauß, für welche Galanterie Rosa Herrn Jules herzlich dankte. Annette behielt für sich nur einen blühenden Zweig Rhododendron unter dem Vorwand, daß er einzig in seiner Art wäre. Doch fand sie dies nur, weil René ihn entzückt hatte.

Das Frühstück war, wie es gewöhnlich bei Gebirgsinsulanen ist: geräuschvoll und reich an allerlei kleinen Anlässen und Ueberraschungen. Das Salz war vergessen worden, man ersetzte es durch den Frohsinn, der alle Gemüther würzte. Eine Glasche war zerbrochen worden und hatte das kalte Fleisch unerwartet mit Sauce versehen. Das Roggenbrot, das man im Vorbeigehen in einem Dorfe in der Nähe gekauft hatte, schien von ausgezeichnetem Wohlgeschmack. Es war nicht mehr als ein Glas Wein für die Person vorhanden. Das that nichts. Dies eine Glas hing schon zu Kopfe. Uebermüthige Einfälle machten Lust und plagten aufeinander. Man konnte glauben, daß die reine Lust und das frische Wasser hier von bewundernder Wirkung waren. Henri gab tausend Tolle an. Annettes Augen strahlten und funkelten vor Freude. Rosa Kranz freischte mitunter auf und Jules verzichtete auf seine Sticheleien. Er wollte jetzt nur lachen, bestechen, blenden, und so feuerte er denn die übrigen noch mehr an. René war nicht fröhlich. Er war

glücklich, unruhig und zerstreut zugleich; er vergaß zu essen, so sehr war er nur damit beschäftigt, Annette zu betrachten und in seinem Innersten Träumen nachzuhängen, die ebenso leicht und so richtig waren wie sie selbst.

Plötzlich fuhr ein Windstoß heulend durch die Tannen. „Seht doch, wie der See sich mit einemmal kräuselt“, rief Henri.

In der That warf der See viele kleine Wellen, die den Schuppen einer grünen Riesenschlange glichen. Das Blau des Himmels schien vor den anrückenden schwarzen Wolken zu fliehen. Die Bäume neigten sich wie vom Schrecken erschüt. Ein Gewitter, das wie aus dem Hinterhalt hervorbrach. Ein dumpfes Grollen ertönte jetzt hinter den Bergen, welche das Thal einschlossen. Schnell, vorwärts! Jetzt hieß es eilen. Im Umkreis von einer Meile war hier kein Unterschlupf zu finden. Wie eine Schar von Vögeln, die beim Schall eines Schusses zwitschernd auseinanderstoben und aufzogen, so brach jetzt die kleine Gesellschaft lachend, rufend, gestikulierend auf, um den Fluß, der in die Ebene führt, hinabzusteigen. Die jungen Leute mochten aber noch so schnell laufen; das Gewitter war schneller als sie. Da fiel auch schon der Regen, ein schwerer Regen, der den Erdboden peitschte und aufweichte, das Gras schlüpfrig machte und den Pfad schließlich in einen Bach verwandelte. Da waren die Sonnenschirme kein Schutz mehr. Der Wind kehrte sie um und zerfetzte sie. Der Donner grollte und der Blitz zuckte; und nun sollten sie von dem hohen Felsen auf einem Wege hinabsteigen, auf dem die Steine dem Wanderer beständig nachrollen. Weiße Nebel, die Vorhut der Wassermassen in den Wolken verhielten schon das Thal mit ihren stöckigen Wellen.

Nur René hatte einen Mantel um sein Känzgen gerollt; er entfaltete ihn und legte ihn um die Schultern Annettes, die sich zum Schein dagegen wehrte, wiewohl sie entzückt war, von ihm beschützt und gleichsam umhüllt zu sein. Sie nahm ihren Strohhut ab, der unter den Falten des dicken Stoffes wohlgeborgen war, eine große schwarze Kapuze umrahmte ihr Gesicht, das in seiner Frische einer wilden Rosenknope glich. Der Regen warf große Tropfen in ihr vom Wind zerzaustes Haar.

„Welch reizender kleiner Mädel Sie sind!“ konnte René sich nicht enthalten zu sagen.

Und unter diesem Kompliment erglühete die wilde Rose noch tiefer.

Aber der Weg war schlüpfrig. Fräulein Rosa klammerte sich im Ausgleiten an Jules de Warrand, der sich zufällig neben ihr befand.

„Wir wollen zwei Trupps bilden!“ rief Henri. „Fräulein Rosa, Jules und der Träger werden Sie führen. Ich übernehme Annete mit Herrn Messant.“

Und der Abstieg begann. Annette, die ihrem Bruder die linke Hand, René die rechte reichte, kletterte tapfer den Abhang hinab. Sie war wirklich ein tapferes Mädchen. Sie lachte hell auf bei dem Gufregen, der sie durchsprühte, bei dem Sturm, der ihr Gesicht peitschte, bei dem Schlam, der ihr Kleid beschmutzte. Sie fürchtete sich durchaus nicht. Zuweilen zuckte ein Blitz so plötzlich und so nahe auf der Seite ihres Bruders hernieder, daß sie unwillkürlich nach der entgegengesetzten Seite fuhr, und für einige Augenblicke fühlte René sie dann an sich geschmiegt, fast in seinen Armen, zitternd, mit geschlossenen Augen. Schnell aber richtete sie sich wieder auf und dann war es René, dessen Herz noch lange heftig klopfte — aber gewiß nicht vor Furcht.

Sollte man sagen „endlich“ oder „schon“, sie waren am Fuße des schrecklichen Felsens angelangt. Auf dem breiten, ebenen Wege eilten sie nun weiter, weiter. Eine Hüfte tauchte auf. Ungefüll stürzte die kleine Gesellschaft hinein. Ach, sie war nicht gerade schön, diese Hüfte. Ein verräucherter Raum, der ganz mit unregelmäßigen Steinen gepflastert war, in der Ecke ein aus großen Steinen errichteter Herd, oben im Dach ein Loch, das als Schornstein diente. An Sitzen waren nur einige Schenkel mit je drei wackelnden Beinen vorhanden. Aber die gute Frau, die hier wohnte, warf ein Tannenscheit in das Feuer, das hell aufloderte, und während fröhliche Lichter auf den düstern Mauern tanzten, brach auch der gute Humor der drei jungen Leute wieder durch. Der schnelle Lauf hatte sie tüchtig angeregt, und jetzt war es so gut in der Wärme nach der Eisflut!

„Ich bin der wandelnde Regen!“ rief Henri lachend, und in der That ließ er bei jedem Schritte, den er machte, einen kleinen See hinter sich zurück. René war nicht besser daran, aber er bemerkte es kaum. Er betrachtete Annette, die sich wie ein Schmetterling aus ihrer schwarzen Umhüllung herauschälte, ein reizender Schmetterling, dessen Füße wohl die Erde gestreift hatten, aber dessen Farben niemals glänzender und frischer waren.

(Fortsetzung folgt.)



Zweck, die Arbeiter mundtot zu machen und sich eine gefügige Mehrheit für seine wirtschaftspolitischen Pläne zu schaffen. Korruption und Sozialistengesetz gehörten zusammen. In allen diesen Kämpfen ist die Frau die notwendige Bundesgenossin des Mannes. Und wenn unsere hohen Ziele sich auch bei uns noch nicht verwirklichen, dann hat sie das erhebende Bewußtsein, daß sie für ihre Kinder gefistet hat. Ebenso ist es aber auch die Pflicht der Frau, die Presse zu lesen. Je rascher die Köpfe erobert werden, um so eher die Befreiung. Eine Zeitung wie das „Kölner Tageblatt“ oder unsere „General-Anzeiger“ mag dem platten Unterhaltungsbedürfnis genügen. Für die Arbeiterfrau wird es wenig Interesse haben, zu wissen, was der Kaiser für ein Menü hatte; wichtiger ist es für sie, in einer sozialdemokratischen Zeitung zu lesen, wie das Menü eines Arbeiters sein sollte. Denn heute wird in keiner Arbeiterfamilie so gelebt, wie es das physiologische Bedürfnis verlangt.

Die Forderung des Wahlrechts für die Frau bezeichnet man heute als etwas unerhörtes. Sobald die Frau ein politisches Recht verlangt, gehört sie ins Haus. Die Industriellen finden das aber nie, wenn es gilt, ihre Arbeitskraft auszubringen. Der Staat verbietet die Frauenarbeit nicht, räumt aber der Frau trotzdem nicht die entsprechenden Rechte ein. Zu den Versicherungen werden sie herangezogen, ohne auch nur berechtigt zu sein, politische Stellung zu solchen Fragen zu nehmen. Es ist also klar, daß die proletarische Frau ihre Kräfte ebenso den Ideen der Freiheit und Gerechtigkeit widmen muß wie der Mann. Die Erziehung der Kinder liegt zur Hauptjache in den Händen der Mutter, und der Sohn wird in allen Lebenslagen nach den Grundsätzen der Mutter handeln. Die Kinder der Arbeiter müssen sozialdemokratisch erzogen werden, und das ist die Aufgabe der Frau. Sie kann ihnen die sozialistischen Ideen so einprägen, daß sie auch in den schwierigsten Tagen die Herrschaft über Kopf und Gemüt behalten werden. Und das ist die heilige Pflicht der Frau ihrem Manne und ihren Kindern gegenüber.

### Kleine Mitteilungen.

**Weibliche Fabrik-Inspektoren in England.** Der Centralinspektor spricht sich in seinem amtlichen Berichte lobend über die neue Einrichtung aus und begründet die Notwendigkeit und Nützlichkeit derselben wie folgt:

Bisher hat es für die weibliche Arbeiterwelt, die noch dazu fast durchgängig der Betreibung durch berufliche Vereinigungen entbehrt, an einem Organ gefehlt, das ganz dazu geeignet wäre, ihre speziellen Bedürfnisse zu verstehen und an geeigneter Stelle zum Ausdruck zu bringen. Um als vermittelndes Glied zu dienen, muß man mit beiden Seiten in Berührung stehen. Aber es wird um den weiblichen Beamteten möglich sein, die richtige Vermählung und Fühlung mit der Arbeiterin in allen Punkten zu gewinnen, ein Vertrauensverhältnis

zwischen Arbeiterin und Inspektor zu schaffen, durch das die Arbeit der letzteren in vielen Beziehungen fruchtbarer werden kann. So weil es sich nur um Arbeitszeit und Lohnverhältnisse handelt, wird es keinem Inspektor schwer fallen, die nötige Einsicht zu gewinnen, aber die Rückwirkung der Arbeitsbedingungen auf Gesundheit, Moral und Familienleben der Frau, alles, was die Eigentümlichkeit des weiblichen Erwerbslebens ausmacht, wird eine Frau mit tieferem Verständnis zu erfassen wissen.

Das klingt ganz anders wie die hochmütig ablehnende Sprache unserer zünftigen Bürokratie. —

### O diese Dienstmädchen!

O diese Dienstmädchen! seufzte die Frau Geheimrat. Nicht genug, daß wir die Frauen unserer lieben Männer zu tragen haben und über ihre — Schwächen manches Auge zudrücken müssen, daß uns die Herren Süßne mit ihren Passionen und Verlegenheiten Kummer und Verdruß genug bereiten, daß wir doch sorgen müssen, daß unsere Töchter eine gute Partie machen, nun noch dieser ewige Ärger mit den Dienstmädchen!

Und die Frechheit, welche diese Mädchen besitzen! seufzte die Frau Bankdirektor und schlug die Hände über dem Kopf zusammen. Da sage ich neulich zu meinem Stubenmädchen im sanftesten Tone: Weißt Du, Anna, Viederlichkeit dulde ich in meinem Hause nicht. Es schick dich nicht für ein anständiges Mädchen, fortwährend mit Männern vor der Thür zu stehen. Wissen Sie, was mir die freche Person geradezu ins Gesicht sagte? Sie wäre ein anständiges Mädchen, und von Viederlichkeit bei ihr nicht die Rede sein; und mit Männern gäbe sie sich nicht ab, und daß ihr Bräutigam abends bei ihr vor-spreche und sehe, was sie mache, finde sie ganz in Ordnung. Wenn von Viederlichkeit gesprochen werde, so möge man davon reden, wenn ein gnädiges Fräulein sich von einem Lieutenant auf dem dunklen Hausflur abküssen läßt. Wenn sie bei ihren Eltern zu Hause wäre, dann brauchte sie nicht mit ihrem Bräutigam vor der Thür zu stehen. Und wenn die gnädige Frau keine Viederlichkeit im Hause wolle, so möchte sie doch dem Herrn Direktor verbieten, daß er ihr immer auf den Haden sitze und sie in die Haden kneife. Das ist ja alles von der unverschämten Person frech erlogen, und das flog ihr noch alles so von den Lippen und dabei heulte und schluchzte sie, als wenn man ihr das himmelschreiendste Unrecht getan hätte. Nein, das Mädchen muß mir aus dem Hause und eine Junge nehme ich nie wieder!

Glauben Sie nicht, daß die alten Mädchen besser sind, fiel die Frau Kommerzienrat ein. Ich glaubte Wunder welchen Schatz gefunden zu haben, als ich ein älteres und viel gerühmtes Mädchen nahm. Sie war zuletzt fünf Jahre bei der Frau Geheimrat v. Kränkllich gewesen und hatte dort den ganzen Haushalt geführt.

Sie hat es ja auch bei mir ganz gut, ich habe ihr sogar ein ganz nettes Stübchen auf dem Boden angemessen. Neulich um 9 Uhr abends wollte ich noch eine Tasse Thee trinken. Ich klingelte also nach dem Mädchen, und sie kommt auch herunter. Da hätten Sie sie einmal hören sollen, als ich ihr sagte, was sie sollte. Also darum lassen Sie mich zwei Treppen herunterlaufen! Ich bin gern bereit, alles zu thun, was nötig, ob es bei Tag oder bei Nacht ist. Aber wenn ich des Abends mit meiner Arbeit fertig bin und mich etwas auszuruhen gedenke und meine Schwester bei mir zu Besuch ist, und Sie oder das gnädige Fräulein nur nötig haben, nebanan nach der Küche zu gehen, um ein bißchen Wasser für den Samovar zu holen, dann könnten Sie mich doch wohl oben ruhig sitzen lassen.

Man mag es mit den Mädchen noch so gut meinen, einen Dank hat man nie, meinte die Frau Oberstleutnant. Ich beteilige mich an allen Anstalten für die sittliche Erziehung der Dienstmädchen. Vorigen Mittwoch hörte ich einen sehr erbaulichen Vortrag des Herrn Pastor Stöckerich, der mir so recht aus der Seele gesprochen war. Er schilderte die sittliche Verwahrlosung des Volkes, und wie eine Besserung nur möglich sei, wenn man dem Volke die Religiosität wiedergebe. Es müsse das patriarchalische Verhältnis zwischen Herrschaft und Gefinde wieder hergestellt werden. Der Tanzboden sei der Verderb der Mädchen. Viele Schuld trage die Herrschaft. Sie sollte selbst ihre Mädchen anhalten, daß sie die Kirche besuchen. Hier werde das Mädchen von dem Geiste der Frömmigkeit, der Demut erfüllt, die Gott giebt, was Gottes ist, und der Herrschaft, was der Herrschaft gebührt. Als ich nach Hause komme, erzähle ich der Köchin — ich bin zu gut zu dem Mädchen — wie schön der Herr Pastor gesprochen. Das Mädchen hörte ruhig zu und nickte nur mit dem Kopfe. Am Sonntag morgen bin ich nun in der Küche. Ich wundere mich, daß das Mädchen nicht da ist. Ich warte eine Weile; endlich erscheint sie — im vollen Sonntagstaat. Manu! sag' ich. Ach, gnädige Frau, ich wollte Ihnen nur sagen, daß ich heute in die Kirche gehen möchte. Ich glaubte, mich rührt der Schlag. Se. Excellenz der Divisionär hatte sich gerade heute bei mir melden lassen, und ich hatte ihn nebst Frau Gemahlin, den Oberst und die Frau Oberst, den Major und den Adjutanten zu Tisch gebeten. Ich mußte dem Mädchen noch alle möglichen guten Worte geben, daß sie mich nicht im Stiche lasse. Als sie nun ihren Sonntagstaat abgelegt, sagte sie noch in ganz trockenem Tone: Ja, gnädige Frau, niemand kann zween Herren dienen. Mit der Kirche ist es also wieder nicht. Da will ich wenigstens den Abend mit meinem Willem auf dem Tanzboden mit amüßieren. —

## Als passendes Weihnachtsgeschenk empfehle:

Plüsch-Teppiche von 6 Mk. an, Plüsch-Tischdecken von 6.50 Mk. an, Reisdecken von 3.50 Mk. an, Sofakissen in Plüsch und Seide in allen Preislagen, Chin. Ziegenfelle, Bettvorlagen von 75 Pf. an, Gardinen vom Stück und abgepaßt, creme und weiß usw., sämtliche Artikel bis zum elegantesten Genre bei größter Auswahl zu bekannt auffallend billigen Preisen. 2101

Bei Einkauf eines Plüsch-Teppichs über 10 Mk. ein feines Sofa-Kissen gratis.

## Spezial-Teppich-Geschäft

Kaiserstraße 96 Julius Tasse Kaiserstraße 96.

## Umzugshalber Ausverkauf!

Wegen Verlegung meines Geschäftes nach

Schönebeckerstraße 108

2120

verkaufe sämtliche Waren, bestehend in Strickgarnen, Unterzeugen, Damen-, Herren- und Kinderhosen, garnierten und ungarneierten Hüten, Gardinen, Bettzeugen, Kapotten, Herren-, Damen- und Kinderhemden und vielen anderen Artikeln zu bisher nicht gekanntem billigen Preisen.

G. Odemar Nachf. A. Griese, Budau, Thiemstraße 1.

## Im Privat-Pfandhaus

Franziskanerstraße 3a

haben billig zu verkaufen

neue Winter-Überzieher, neue Anzüge, Jacketts, Joppen, Hosen, Westen, Arbeits-sachen, neue gold. and silb. Herren- und Damen-Uhren, Regulateure, Ringe und noch verschiedene andere Sachen.

Der Verkauf befindet sich eine Treppe hoch.

In Ergänzung, vort., werden Plüsch-Teppiche zu hohen Preisen bis 8 Mk. abgegeben, von 3 bis 8 Mk. billiger bei promptem Einlösung. Besichtigung des Lagerparks ist das erste mal ohne Aufschlag und wird freigelegt.

M. Korn.

### Standesamt.

Magdeburg, den 5. Dezember 1895

**Aufgebote:** Eheverheiratete Martha Auguste Marie Karoline Bertha Schenker in Magdeburg, geb. Schmidt, Karl August Wilhelm, geb. Schmidt, beide hiesig, beide Katholiken, Eheverheiratete, abzugeben.

**Geburten:** Eine T. des Beamten der Militär-Behörde im 2. Bataillon „Kaiser“ Karl Friedrich, geb. Schmidt, in Magdeburg, am 2. d. M. 1895.

**Todesfälle:** Karl, S. des Arbeiter August, 13 J. 2 M. 25 T., in Magdeburg, am 3. d. M. 1895.

**Aufgebote:** Eheverheiratete Martha Auguste Marie Karoline Bertha Schenker in Magdeburg, geb. Schmidt, Karl August Wilhelm, geb. Schmidt, beide hiesig, beide Katholiken, abzugeben.

**Bertha Auguste Marie Karoline Bertha Schenker**, geb. Schmidt, in Magdeburg, am 2. d. M. 1895.

**Geburten:** Helene, T. des Arbeiters Friedrich August, geb. Schmidt, in Magdeburg, am 2. d. M. 1895.

**Todesfälle:** Karl, S. des Arbeiters August, 13 J. 2 M. 25 T., in Magdeburg, am 3. d. M. 1895.

**Aufgebote:** Eheverheiratete Martha Auguste Marie Karoline Bertha Schenker in Magdeburg, geb. Schmidt, Karl August Wilhelm, geb. Schmidt, beide hiesig, beide Katholiken, abzugeben.

**Julius Vogel** in Fermerleben. Elise Louise, geb. Müller, T. des Arbeiters Friedrich, Müller in Fermerleben.

**Geburten:** Helene, T. des Arbeiters Friedrich August, geb. Schmidt, in Magdeburg, am 2. d. M. 1895.

**Todesfälle:** Karl, S. des Arbeiters August, 13 J. 2 M. 25 T., in Magdeburg, am 3. d. M. 1895.

**Aufgebote:** Eheverheiratete Martha Auguste Marie Karoline Bertha Schenker in Magdeburg, geb. Schmidt, Karl August Wilhelm, geb. Schmidt, beide hiesig, beide Katholiken, abzugeben.